MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 267. Donnerstag den 14. November 1839.

Wegen Einreichung der Geschäftsnachweisungen von den Schiedsmännern.

Die Schiedsmänner in unserm Geschäftsbezirk werden aufgefordert, die Nachweisungen ihrer Geschäfte für das Jahr vom 1. December 1838 bis ultimo November 1839 nach dem Schema A zur Verordnung vom 6. November 1838 (Amtsblatt der Regierung Breslau, Stück 48, Seite 339) anzufertigen und solche spätestens bis 15. December dieses Jahres an die landräthlichen Aemter, resp. Magisträte einzureichen.

Die Einsendung der Nachweisungen muß binnen der bestimmten Frist erfolgen:

a) von allen Schiedsmännern, welche in Städten wohnen, an den Magistrat der betreffenden Stadt,

b) von allen Schiedsmännern, welche auf dem Lande wohnen, an das landräthliche Amt, zu dessen Geschäfts-Kreis der Wohnort des Schiedmannes gehört,

c) von allen Schiedsmännern der Stadt und Vorstädte Breslau's, abweichend von der Bestimmung ad a., an das hiesige Königl. Polizei-Präsidium.

Sind bei einem Schiedsmanne im Laufe des Geschäftsjahres gar keine Sachen anhängig geworden, so ist statt der Geschäftsnachweisung ein Negativ-Attest einzusenden.

Die vorstehend ad a. b. und c. benannten polizeilichen Behörden haben aus den bis 15. December dieses Jahres bei ihnen eingehenden Geschäftsnachweisungen und Negativ-Atteste, Hauptzusammenstellungen nach dem Schema B. zur Verordnung vom 6. November 1838 anzufertigen und solche nebst den Special-Nachweisungen und Negativ-Attesten mittelst Berichts bis spätestens 15. Januar 1840 an uns einzureichen.

Ihnen liegt die Verpflichtung ob, die Schiedsmänner ihres Bezirks wegen Einsendung der Specialnachweisungen resp. Negativ-Atteste zu kontrolliren und dafür zu sorgen, daß diese nebst den Hauptzusammenstellungen bei uns jedenfalls bis 15. Januar künftigen Jahres eingehen. Nachfristen dürfen unter keinen Umständen bewilligt werden, Verzögerungen aber müssen Ordnungsstrafen zur Folge haben.

Breslau, den 11. November 1839.

Königl. Ober-Landesgericht von Schlesien.

Kuhn.

Inland.

Berlin, 11. Novbr. Se. Majestät der König haben dem Seconde-Lieutenant von Egloffstein des 6ten Kürassier-Regiments (genannt Kaiser von Rußland), die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

Abgereist: Der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Pommern, Dr. Ritschl, nach Stettin.

Die Staatszeitung enthält folgende Bekanntmachung: „In neuester Zeit ist es Privat-Personen in Köln und Danzig beim Empfange von Kassen-Anweisungen im gewöhnlichen Verkehr gelungen, die Verfertiger falscher Exemplare zu entdecken, so daß die Verbrecher zur Haft gebracht werden konnten; wir werden diese unserer Verwaltung geleisteten Dienste dankend anerkennen und nach den Umständen belohnen; auch in künftig etwa vorkommenden ähnlichen Fällen, Jedem, der einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter falscher, zur Täuschung des Publikums geeigneter Kassen-Anweisungen, dergestalt zuerst nachweiset, daß derselbe zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann, eine Belohnung von 300 bis 500 Thalern sofort auszahlen lassen, und diese nach Bewandniß der Umstände, besonders wenn in Folge der Anzeige zugleich die Beschlagnahme der zur Verfertigung falscher Exemplare benutzten Formen, Platten und sonstigen Geräthschaften erfolgt, noch angemessen erhöhen. — Anzeigen der gedachten Art können übrigens bei jeder Orts-Polizei-Behörde angebracht werden, auch soll in geeigneten Fällen der Name des Anzeigenden auf sein Verlangen verschwiegen bleiben.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.

Rother. von Schütze. Beelitz. Deetz. von Berger.

Thorn, 4. Nov. Die in diesen Tagen hier abgehaltene Messe ist eine der glänzendsten seit Jahren gewesen. Es war dies durchaus nicht zu vermuthen, denn man wußte, daß die dreifache polnische Zolllinie, von der wir nur eine Meile entfernt sind, bereits in ihrer beabsichtigten furchtbaren Strenge zur Ausführung gekommen ist, und dachte, sie müßte allen Verkehr mit unsern Nachbaren unmöglich machen. Dazu kommt die große Schwierigkeit für die Polen, Pässe in das Ausland zu erhalten; die an Preußen gränzenden Gutsbesitzer müssen erst nach Warschau reisen, um gegen Gebühren einen Paß zur einmaligen Ueberschreitung der Grenze zu erhalten. Dennoch war unsere Messe von Polen überreich besucht, die sehr bedeutende Einkäufe machten. Man hat daher die Ueberzeugung gewonnen, daß die dreifache Zollinie ebenso zusammengesetzt ist wie die vorige. Beamte, die Geschenke nehmen, um ihre Schuldigkeit zu thun, nehmen noch größere, um sie nicht zu thun. — So schön unsere Festung bereits geworden, so wird noch fortwährend an derselben gebaut, und die Ueberreste des ersten alten Schlosses der deutschen Ritter werden nächstens in einen redoutenartigen Montalembert'schen Thurm umgeschaffen werden. Ungeheuer ist der Vorrath von Geschütz, der sich in der hiesigen Festung befindet und der bereits für alle noch zu erbauenden Werke berechnet ist. (L. A. Z.)

Königsberg, 9. Nov. Die hiesige Zeitung enthält Nachstehendes über das diesjährige nunmehr beendigte Remonte-Ankaufs-Geschäft in der Provinz Preußen und in Litthauen. Von den etwa 4600 der Kommission vorgestellten Pferden sind 2151 Stück für die Summe von 174,246 Rtlr. gekauft worden; der Durchschnittspreis beträgt demnach 81 Rtlr. 2 Pf., also 1 Rtlr. 26 Sgr. 11 Pf. mehr als der des verflossenen Jahres. Der höchste Preis bestand in 170, der niedrigste in 50 Rtlr. Von diesen 2151 Remonten sind 511 von Bauern, 832 von kleinen Pferdezüchtern und 808 von größern Züchtern und Gutsbesitzern gekauft worden, wobei abermals anzunehmen ist, daß wenigstens 500 Stück von Bauern gezüchteter Füllen von den beiden zuletzt genannten Klassen zur Ergänzung gehabter Verluste aufgekauft worden sind. Wegen Augenfehlern wurden in diesem Jahre 92 Pferde mehr als im vergangenen vom Kauf ausgeschlossen.

Deutschland.

Nürnberg 7. November. Von den verordneten Vorstehern des hiesigen Handelsstandes ist unterm 5. d. M. nachfolgende Bekanntmachung erlassen worden: „Mehrfache Klagen, welche in der letzten Zeit über die Annahme von Friedrichsd'ors angebracht wurden, veranlassen den Handels-Vorstand, darauf aufmerksam zu machen, daß weder an öffentlichen Kassen, noch bei Wechselzahlungen dieses Geld angenommen wird, dasselbe überhaupt keine gesetzlich anerkannte Währung hat, Niemand daher auch bei Waarenzahlungen gezwungen werden kann, es in Zahlung zu nehmen, besonders nicht über seinen wirklichen Werth, wie es seither häufig der Fall war. Durch diesen großen Uebelstand wurde in der letzten Zeit die hiesige Stadt so sehr, vorzüglich mit den neuen Hannoverschen, Braunschweigischen und Dänischen Friedrichsd'ors — die übrigens, wie öffentliche Blätter berichten, auch geringer von Gehalt als die Preußischen sein sollen — überschwemmt, daß dadurch großer Verlust dem ganzen Lande erwächst, und das Publikum, und insbesondere der Handelsstand einem stets wiederkehrenden unbestimmten Schaden ausgesetzt ist. Wir halten es daher um so mehr für unsre Pflicht, das handelnde Publikum hierauf aufmerksam zu machen, als ohnehin nach einem alten Platzgebrauche die Waaren-Zahlungen in Silber zu geschehen haben, und der Werth des Goldes nur nach den gesetzlich bekannt gemachten Cours-Zetteln sich richten kann."

Hannover, 5. Nov. Dem Vernehmen nach soll man im Kabinet noch fortwährend unentschieden über die Frage sein: Ob man auflösen solle oder nicht? Anfangs war es bestimmt die Absicht, nicht aufzulösen, sondern die bisher unvertretenen Corporationen zur Ergänzung der vertagten Stände-Versammlung heranzuziehen. Die Petitionen um Auflösung von Hannover, Osnabrück, Hameln u. s. w. sollen jedoch diese ursprüngliche Absicht bedeutend erschüttert und die Nothwendigkeit einer Auflösung gezeigt haben, nicht weil man im Kabinet gerade so bedeutendes Gewicht darauf gelegt hätte, daß nun diese Corporationen am Verfassungswerke Theil nähmen, sondern weil man sah, diese Corporationen (und also auch die andern bisher der Wahl sich erwehrenden) hätten eine neue Form des Widerstandes gefunden. Namentlich müssen diese Petitionen dem Kabinet eine nicht unbedeutende Verlegenheit, dem Bundestage gegenüber, bereiten, sofern man annimmt, was man doch muß, daß diese Versammlung eine ernste und gründliche Beilegung der Hannoverschen Wirren wünsche. Da durch Petitionen die bedeutendsten der dem Staatsgrundgesetze anhängenden Corporationen erklärt haben, sich dem Wunsche des Kabinets (und des Bundestages) durch Absendung eines Deputirten zur Berathung des neuen Verfassungswerkes fügen zu wollen, falls jene Versammlung aufgelöst würde, ohne Auflösung aber bei ihrem Widerstande beharren zu müssen, so würde, falls das Kabinet nicht auflöst, die vollständige und gründliche Pazifikation des Landes an einem nicht zu motivirenden Eigensinne scheitern. Denn im Prinzip muß es ja dem Kabinet durchaus gleichgültig sein, ob die gegenwärtige vertagte Stände-Versammlung oder eine nach derselben Normen berufene die neue Verfassung berathe. Im Prinzip ist das, wie gesagt, durchaus gleichgültig, und deshalb würde das Kabinet es, dem Bundestage gegenüber, kaum rechtfertigen können, wenn es durch Berufung der vertagten Versammlung den Wirren neuen Stoff gäbe, die es durch Berufung einer neuen Versammlung vollständig erledigen könnte. Durchaus anders stellt sich die Sache aber in praxi. Das Kabinet hat dem Bundestage gegenüber immer behauptet, das Land sei mit dem Systeme und den Maßregeln des Kabinets einverstanden und nur von einer kleinen Partei, meist aus Advokaten bestehend, rühre der Widerstand her. Wäre das wirklich der Fall, so müßte es auch in praxi dem Kabinet einerlei sein, ob die vertagte oder eine neue Stände-Versammlung die neue Verfassung beräth; dies ist aber nicht der Fall, und daß es nicht der Fall sei, weiß das Kabinet am besten. Gäbe man also durch allgemeine neue Wahlen dem ganzen Lande Gelegenheit, sich über das System des Kabinets auszusprechen, so würde der Erfolg dieser Wahlen wahrscheinlich zeigen, daß das Land denn doch keineswegs mit dem Systeme des Kabinets einverstanden, und es würde eine Versammlung zu Stande kommen, von der das Kabinet entweder das Bestehen auf bedeutenden materiellen Concessionen oder aber gar eine neue Incompetenz-Erklärung ad modum des 25. Juni zu fürchten haben würde. Wahrscheinlich wird man die Frage der Auflösung noch für's erste unentschieden lassen und vor Entscheidung derselben Versuche machen, Wahlen von den bisher widerspenstigen Corporationen auch ohne Auflösung zu erhalten. So hat man, wie es heißt, namentlich von neuem versucht, eine solche Wahl oder die Zusicherung derselben von der Universität zu erhalten; man sagt sogar, daß mehre von einzelnen Professoren nachgesuchte Gehaltserhöhungen und dergl. an die Vornahme der Wahl geknüpft worden seien. Von dem Vorgange der Universität verspricht man sich dann Nachfolge von Seiten der andern Corporationen. Wie man

die Unabhängigkeit der städtischen Corporationen betrachtet, beweisen aufs neue die Vorgänge in Hildesheim, wo die Bürger die Wahlen der Bürgervorsteher verweigert und die Regierung aus eigener Machtvollkommenheit den Justizrath v. Schwarzkopf (Verfasser des Artikels in der Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung, der so vielfach für einen halboffiziellen, vom Bundestage ausgehenden Wink gehalten wurde) mit Leitung der Magistratsgeschäfte committirt hat; ferner die inhibirte Syndikuswahl in Osnabrück. Osnabrück sieht dies als einen Eingriff in seine Verfassung an und hat deshalb dem Vernehmen nach den Weg Rechtens eingeschlagen. (Lpz. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 9. November. Der Hofrath v. Hammer-Purgstall hat, bei seiner Rückkehr aus Steyermark, seine Beförderung zum Offizier der Ehrenlegion vorgefunden, welche schon vom 1. März d. J., aus der Zeit datirt ist, wo in den französischen Zeitungen so mancherlei irrige Gerüchte über seine Enthebung vom Dolmetscher-Amte in Umlauf waren.

Rußland.

St. Petersburg, 5. Novbr. In hiesigen Blättern liest man: „Se. Majestät der Kaiser haben dem Grafen Marino Marini in Rom, Ober-Bibliothekar der Päpstlichen Büchersammlung im Vatikan, um demselben einen Beweis Allerhöchsten Wohlwollens für die Mitwirkung zu geben, die er den wissenschaftlichen, auf die Geschichte Rußlands sich beziehenden Untersuchungen des wirklichen Staats-Raths Turgenieff zu Theil werden ließ, den Stanislaus-Orden zweiter Klasse mit der Kaiserlichen Krone verliehen.

Großbritannien.

London, 2. Novbr. Gestern Abend wurde die Nachbarschaft des Buckingham-Palastes in große Angst versetzt, als plötzlich ein furchtbares Geräusch die Gebäude erschütterte, das man für ein Erdbeben hielt. Es ergab sich aber bald, daß das Haus eines Feuerwerkverfertigers in Flammen stand. Anfänglich war es gefährlich, sich dem Gebäude zu nähern, aus dessen untern Fenstern Raketen nach allen Richtungen flogen. Als die Feuerspritzen kamen, konnten sie nur aus der Ferne arbeiten. Die Flamme ergriff auch das anstoßende Haus, und nur mit Mühe gelang es, die Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Unter den Trümmern des Hauses, das von fünf Familien bewohnt war, fand man am folgenden Morgen sieben Leichen.

Vor einigen Tagen ließ sich ein Herr Vansittart mittels der Taucherglocke zu dem Wrake des Royal George bei Spithead hinab. Nach seiner Beschreibnug ist dasselbe gänzlich in Schlamm begraben. Dies bestätigt die Aussage der Taucher. Man hofft, es werde sich ein Mittel finden lassen, Licht in die Tiefe zu bringen. Wie die Taucher versichern, können sie selbst bei dem heitersten Himmel und ganz ruhigem Meere nicht einen Zoll breit vor sich sehen. Vergebens hat man Laternen anzuwenden versucht. Nach einem Provinzialblatte hat man aus dem Wrak eingemachte Franzbohnen und verschiedene Pickles heraufgebracht, welche man, nachdem sie 57 Jahre lang im Meere gewesen waren, noch genießbar fand.

Frankreich.

Paris, 6. Novbr. Die ministeriellen Blätter erklären das von andern Journalen verbreitete Gerücht für völlig ungegründet, daß mehreren russischen Offizieren, die zum Geismarschen Corps gehört und in Folge der Entdeckung der vorgeblich in demselben angezettelten Verschwörung, an der sie Theil genommen, sich geflüchtet hätten, an der französischen Grenze der Eintritt in das Königreich verweigert worden wäre. — Der Generallieutenant Bernard, Pair von Frankreich und ehemaliger Kriegsminister, ist gestern Abend hier im 60. Lebensjahre gestorben. — Es heißt, Graf Rudolph Appony, Sohn des hiesigen österreichischen Botschafters, werde die Tochter des russischen Generals v. Benkendorf heirathen. — Der Kardinal Latil, der Vertraute Karl's X., den man als den eigentlichen Urheber der Juliordonnanzen betrachtet, soll auf Eingebung des päpstlichen Hofes seine Entlassung als Erzbischof v. Rheims genommen haben. Bestätigt sich dies, so wäre es ein sprechender Beweis von dem guten Vernehmen, das jetzt zwischen der päpstlichen und der hiesigen Regierung herrscht.

Die legitimistischen Blätter erzählen von dem karlistischen Hoflager in Bourges. Die „Königin" ist mit Handarbeiten zur Unterstützung der spanischen Flüchtlinge beschäftigt. Der legitimistische Adel der Umgegend stattet zahlreiche Besuche ab; indessen wurden drei Personen (die Namen sind nicht angegeben), die mit Extrapost eingetroffen waren, zur schleunigen Abreise genöthigt. Als neulich „der König" und seine Gemahlin ausfuhren, mußte ein Individuum, daß sich auffallend nahe am Wagen hielt, und auf das Ersuchen des Kammerherrn, sich zu entfernen, erwiderte: er sei französischer Bürger, mit Gewalt aus dem Wege geschafft werden. Der „Prinz von Asturien" wird auf seinen Spazierritten gewöhnlich von einem Polizeikommissair begleitet. Dieser Tage machte er sich den Spaß, sein Pferd plötzlich in Galopp zu setzen; der Polizeimann, der nachgaloppiren wollte, aber nicht sehr sattelfest war, wurde abgeworfen und besinnungslos ins Spital gebracht. Der National versichert, daß die Ostentation, mit welcher der höhere Klerus in Bourges Don Carlos als legitimen Monarchen, ja als regierenden König behandelt, von Seiten der Liberalen beinahe zu Gegendemonstrationen geführt hätte, die nur durch die Dazwischenkunft der Polizei verhindert worden seien. Geistlichkeit und Adel im westlichen Frankreich böten Alles auf, den Bürgerkrieg in Spanien zu unterhalten; das Landvolk werde von ihnen bearbeitet, und man könnte mehr als eine Familie nennen, die durch ihre seit 5 Jahren dieser Sache gebrachten Opfer ruinirt worden sei. — Zu der Subscription für die spanischen Flüchtlinge hat die Gräfin Orloff aus St. Petersburg 500 Franken eingeschickt.

Bekanntlich ist die Lage der öffentlichen Beamten in Frankreich sehr precair, indem fast in den meisten Fällen ihre Ernennung, ihr Avancement und ihre Absetzung von der Willkür und Laune der Minister abhängen. Herr Passy hat jetzt einen ersten Schritt gethan, um in dieser Beziehung eine Reform einzuführen, und wenn derselbe auch allerdings nur noch ein sehr schüchtener ist, so kann er doch als der Anfang eines besseren Zustandes der Dinge für die Beamten betrachtet werden. Herr Passy hat nämlich dem König einen Bericht erstattet über die Verwaltung der direkten Steuern, in welchem er sagt, daß es täglich nothwendiger erscheine, eine gewisse Hierarchie in den Aemtern und den Personen eintreten zu lassen. „Bis jetzt", heißt es in jenem Berichte, „war bei der Wahl der Beamten keine Bedingung vorgeschrieben, und die Beförderungen oder Versetzungen waren der Willkür überlassen, so daß die 7000 Beamten, die bei jener Verwaltung angestellt sind, durchaus keine Sicherheit für ihre Zukunft hatten. Ein solcher Zustand der Dinge führt ernste Uebelstände mit sich, und es ist dringend nothwendig, eine Organisation einzuführen, die für die Fähigkeiten der Steuer-Einnehmer bürgt, und ihnen ein dem Werthe und der Dauer ihrer Dienste angemessenes Avancement sichert." In der diesem Berichte folgenden Ordonnanz werden die sämmtlichen Steuer-Einnehmer in 4 Klassen getheilt, je nach dem mehr oder minder bedeutenden Ertrage der Einnahme-Stelle. Jeder Einnehmer muß 2 Jahre als Supernumerarius gedient haben. Die Supernumerarien haben sich einer Prüfung zu unterwerfen und werden von dem Präfekten des Departements vorgeschlagen. Kein Einnehmer kann zu einer höheren Klasse gelangen, wenn er nicht 3 Jahre lang in der vorhergehenden Klasse gedient hat.

Ein in Besançon erscheinendes Blatt, der Progrès, erzählt: „Während des Durchzugs der spanischen Flüchtlinge durch unsere Stadt ereignete sich ein seltsames Zusammentreffen, welches fast traurige Folgen gehabt hätte. Ein Handwerker unserer Stadt, früher Soldat der Fremdenlegion, welcher durch die Grausamkeit der Karlisten, deren Gefangener er gewesen, seine Zunge verloren, ging über die Brücke de la Madeleine. Plötzlich gerieth er in eine fürchterliche Wuth, aus seinem verstümmelten Mund trat Schaum hervor, seine Augen wurden blutroth; er stürzte sich mitten unter eine Gruppe von spanischen Flüchtlingen, welche kürzlich zu Besançon angekommen waren, packte einen von ihnen, warf ihn zu Boden und schien ihn vor den Augen der herbeigelaufenen Personen zerreißen zu wollen. Man hatte große Mühe, den Spanier von seinem gefährlichen Gegner zu befreien, welcher ein fürchterliches Geheul ausstieß und den Kopf des Spaniers auf dem Pflaster zu zerschmettern suchte. Die Wuth des ehemaligen Soldaten der Fremdenlegion klärte sich auf. Er hatte in dem Spanier den Mann wieder erkannt, der ihm in der Gefangenschaft die Zunge ausgeschnitten hatte."

Paris, 8. Nov. Der Moniteur enthält eine Ordonnanz vom 7ten d. M., der zufolge 20 Pairs ernannt worden sind, unter welchen sich die Namen Beranger, Cordier, Etienne, de Lusignan, Sebastiani, Teste und Vendeul finden.

Spanien.

Madrid, 30. Oktbr. Die Minister versammelten sich gestern Abend und ihre Berathungen währten bis 3 Uhr Morgens. Die Gesundheit des Generals Alaix erlaubt ihm nicht länger, das Portefeuille des Kriegs-Minsteriums zu behalten; seine Wunden sind wieder aufgegangen und die Aerzte haben ihm daher gerathen, die Bäder von Malaga zu gebrauchen. Der General erhielt bekanntlich einen Schuß in den Arm, wobei die Kugel von der linken Schulter nach der rechten Seite hin ging, und bis jetzt sind alle Versuche, ein Stück Tuch oder Leinwand, welches tief in das Fleisch eingedrungen sein muß, aus der Wunde herauszuziehen. Man glaubt, er werde den General-Kapitain von Madrid, Francisco Narvaez, der sich in seinem Amte die Liebe Aller erworben und ein Freund Espartero's ist, interimistisch zum Nachfolger erhalten. — Der Castellano beschwert sich über das Benehmen Frankreichs, indem dasselbe Unterhandlungen mit Espartero und Cabrera angeknüpft habe, um eine Uebereinkunft zu Stande zu bringen, die es der französischen Regierung erlaube, Don Carlos in Freiheit zu setzen. „Man verlangt," sagt das genannte Blatt, „daß der Herzog die Feindseligkeiten einstelle, bis das Resultat der Unterhandlungen bekannt sei. Glücklicherweise ist unser Ober-Befehlshaber nicht thöricht genug, um sich durch das Geschwätz unserer Nachbarn täuschen oder aufhalten zu lassen, die bestimmt zu sein scheinen, uns Uebels zuzufügen oder uns diejenigen Güter zu entreißen, welche die Vorsehung und die Waffen und die Tapferkeit unserer Truppen uns verschafft haben. Wollte Gott, es stände ein halbes Dutzend energischer Männer an der Spitze unserer Angelegenheiten, die, auf die imposante Stellung der Nation sich stützend, mit einem Schlage den Faden jener Unterhandlungen zerrissen, wo man ungerechter Weise mit der Zukunft des heroischen Spaniens sein Spiel treibt. Wird denn unser Vaterland beständig der Trabant einer auswärtigen Macht sein?"

Madrid, 31. Okt. In der heutigen Sitzung der Cortes hat der Kriegs-Minister ein Dekret verlesen, durch welches dieselben bis zum 20. November prorogirt werden. Die Deputirten haben den Beschluß gefaßt, daß die Steuern nicht ohne Ermächtigung der Cortes forterhoben werden sollen.

Portugal.

Lissabon, 21. Okt. Die letzten Ereignisse in den drei Provinzen, welche den Spanischen Bürgerkrieg hervorriefen, haben die Männer aller Parteien in Portugal überrascht. Die Miguelisten fassen sich in Geduld, und wenn auch die eingewurzeltsten unter ihnen ihre kleinen Anstrengungen noch fortsetzen zu müssen glauben, so kehren doch auch schon einige der hervorragendsten, die ausgewandert waren, allmälig an ihren Heerd zurück. Die Chartisten wünschen sehr, daß die exaltirtesten Spanischen Liberalen Widerstand leisten möchten, weil sie daraus eine Art von octroyirter Regierungsform in jenem Lande entspringen zu sehen hoffen, die ihrerseits hier die Charte von 1826 wieder ins Leben rufen und ihnen die Macht zurückbringen könnten. Die Septembristischen Ultra's endlich fürchten Espartero's Bajonette. Aber sie hoffen stets, daß es ihren Kollegen von La Granja gelingen werde, diesen General zu gewinnen, um ihm nachher all das Ansehen wieder zu entreißen, welches die letzten Begebenheiten ihm bei der Christinischen Partei verschafft haben; dies einmal errungen, hoffen sie dann auf den Trümmern der beiden anderen Parteien die Revolution traurigen Andenkens, welche in beiden Königreichen dieser Halbinsel von ihnen herstammt von neuem triumphiren zu lassen. Die Wohlgesinnten, welche sich bis jetzt von diesen verschiedenen Parteien fern zu halten wußten, betrachten dies noch als eine Fortsetzung des Sturms. Die Umstände scheinen ihnen für die Dauer der Regierung Donna Maria's zu sprechen, und sie flehen daher zur Vorsehung, daß sie diese Fürstin, besonders aber ihren Gemahl, mit besseren Umgebungen beschenken möge; nicht als ob des Herzogs jetzige Umgebungen des Verraths fähig wären, aber in Allem schwankend und einen Fehlgriff über den andern begehend, thun sie nichts als herumtasten, während es in Portugal stets nothwendig war und jetzt vor Allem nothwendig ist, viel Entschlossenheit zu zeigen. Mit dem Tode Trigozo's ist der Führer des Palastes verschwunden. Während Portugal sich in dieser verderblichen politischen Ungewißheit hinschleppt und im Innern einerseits von den Wechselfällen erschüttert wird, die eine ihm in jeder Hinsicht fremde Regierungsform mit sich führt, und andererseits von dem infernalischen Einflusse der Klubs, welche heutzutage die antisocialsten Laster in ihrem Schoße tragen, ist seine äußere Lage nicht eben beruhigender. Das Englische Ministerium, mit Recht über die Undankbarkeit der Partei Donna Maria's aufgebracht, fordert von ihr nicht nur die gänzliche Vertilgung des Negerhandels in ihren Afrikanischen Kolonieen, sondern auch die Abzahlung alter Schulden an den Schatz und an Unterthanen Großbritanniens. Ueber jene Frage, den Negerhandel, ist schon zur Genüge geschrieben worden. Auf die wirkliche Sachlage zurückgeführt, ist dieselbe sehr einfach. Portugal, als es noch Oberherr von Brasilien war, wo es der Neger aus seinen Afrikanischen Kolonieen als Arbeiter in der That bedurfte, schloß Conventionen ab, in welchen es darein willigte, dereinst in allen seinen Besitzungen diesen abscheulichen Handel abzuschaffen. Im Jahre 1822 verlor es Brasilien, und hiermit hörte das eigentliche Bedürfniß dieses Handels auf. Ein einziger Grund sprach noch für die Fortdauer, es war der einzige Handel, den seine Afrikanischen Unterthanen betrieben. Dieser Grund diente als Vorwand, ihn noch 14 Jahre lang fortzusetzen. Im Jahre 1836 beschloß es, von England gedrängt, die gänzliche Abschaffung dieses Handels in seinen Kolonieen; aber dieser Beschluß war nur nominell, und wie die Sachen sich seitdem stellten, war es unmöglich, daß England länger konnte mit sich spielen lassen. Ohne Zweifel würde man, wenn England noch seinen alten Einfluß hier ausübte, das Ding nicht so buchstäblich genommen und der Gläubiger würde auch seinen alten Schuldner nicht so sehr gedrängt haben. Aber die Portugiesischen Liberalen, wenn man sie so nennen darf, sind noch nicht bewandert in der wahren Politik, die ihrem Lande angemessen ist. Sie lassen sich durch die Rivalität einer anderen Macht leiten, welche sie in eine durchaus falsche Stellung bringt, und dies wird am Ende nicht ih-

nen, aber ihrem armen Vaterlande theuer zu stehen kommen. Es ist merkwürdig, was für Fehler die Partei Donna Maria's seit 1834 begangen hat! Die Verhältnisse gestalteten sich so günstig, und sie wußte nicht den geringsten Nutzen davon zu ziehen! Mit Brasilien hat sie sich, vermöge eines falsch verstandenen Handels-Prinzips, überworfen; sie wollte Alles und verlor Alles. Aber alle diese politischen Fehler rühren aus der Form des Regierungs-Systems her, die bei den eigenthümlichen Zuständen dieses Landes den unerfahrensten Männern Thür und Thor zu den ersten Staatsämtern öffnet. So ist Portugals Lage im Herbste 1839. Die Schilderung konnte nicht sehr pittoresk ausfallen, aber sie ist wahr.

Vor einiger Zeit erwähnten öffentliche Blätter eines exaltirten Kopfes, der in seinem Haß gegen die Engländer so weit ging, daß er in Portugiesischen Zeitungen bekannt machte, alle seine Habseligkeiten Englischer Fabrikation auf offenem Markte verbrennen zu wollen, wobei er die Patrioten aufforderte, ein Gleiches zu thun. Niemand schloß sich ihm an, und er selbst hat sich wohl gehütet, sich einen so unersetzlichen Schaden zuzufügen — er ist ein armer Teufel. Nun schickte er dem Lord Brougham wegen seiner anzüglichen Parlaments-Reden gegen Portugal eine Ausforderung, die natürlicherweise unbeantwortet blieb. Ueber dergleichen Verrücktheiten eines Capitäns vom 13. Infanterie-Regiment machten sich verschiedene Chartistische Blätter lustig, unter anderen der „Periodico dos pobres" in Porto. Der Hauptmann reist mit dem Dampfschiffe nach Porto auf Kosten der Klubs. Dort angekommen, lauert er dem Redakteur am hellen Tage auf, als er sich eben zur Sitzung in ein Tribunal begeben will, schlägt den armen Mann, der ohnedies fast blind ist, mit einem Knüppel zu Boden, und würde ihn unfehlbar ermordet haben, wäre nicht zu gleicher Zeit ein Kollege mit eingetreten, der sich sogleich auf den Thäter warf, um Hülfe schrie, und ihn fest zu halten trachtete; allein bevor die Hülfe kam, hatte er sich losgerissen und entsprang, begab sich sogleich wieder auf das Dampfschiff und kam nach verrichteter Heldenthat wieder glücklich in Lissabon an, ohne zur Rechenschaft deshalb gezogen zu werden, ungeachtet alle Blätter, die nicht Semptembristische Farben tragen, dieses Faktum erzählen. Der gemißhandelte Redakteur erklärt öffentlich, daß er den Menschen nicht gerichtlich belange, weil vorherzusehen, daß er doch keine Genugthuung erhalte, er begnüge sich deshalb nur damit, den Meuchelmörder in öffentlichen Blättern an den Pranger zu stellen. Man wird vielleicht die Bemerkung machen, wie es möglich sei, daß das Offizier-Corps solch einen Menschen unter sich dulde. Es giebt aber nicht leicht ein Land in der Welt, wo die Offiziere so von einander abgesondert leben wie hier, so daß von einem esprit de corps gar nicht die Rede sein kann. Der Offizier erscheint hier nie bei seinem Regiment, wenn er nicht zum Dienst kommandirt ist, und da die Offiziere hier auch keine Versammlungshäuser, keine Kasinos, Klubs und dergleichen haben, so bleiben sie einander dermaßen fremd, daß sie sich kaum dem Namen nach kennen und sich nicht einmal auf den Straßen grüßen. So wie der Dienst vorüber ist, geht jeder seinen eigenen Weg, wirft sich in Civil-Kleidung, und bekommt seine Kameraden vielleicht in vierzehn Tagen nicht wieder zu sehen. Daher erklärt sich jene Indifferenz, während das Publikum sich wenig um das Militär bekümmert und nicht weiß, ob Einer zu diesem oder jenem Regimente gehört. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Ueber die geistliche Verschwörung in Freiburg erfährt man weiter: An der Spitze stand ein Dekan Aebischer von Neuchatel, der jetzt nach Genf versetzt ist. Man hatte die Absicht, dem Freiburgischen Klerus die bürgerlichen Rechte zu verschaffen, die er nach der Verfassung nicht genießt. Lockend ist allerdings das Beispiel mehrerer Kantone, z. B. St. Gallens, wo die Geistlichen einen Priesterstaat zu schaffen mit vieler Hoffnung arbeiten, Tessins, das diesem Ideal ziemlich nahe gekommen ist, Geistliche auf die Tagsatzung schickt, selbst zu dem Preis, daß sie dort weder verstehen, noch verstanden werden, und jüngst sogar eine Militair-Kommission aus fünf Geistlichen bestellte. Die Allmacht der Jesuiten in Freiburg, vornehmlich ihr Einfluß auf den Bischof waren natürlich jenem Plane im Weg und gegen sie sollte es zunächst gehen. Aber für diesmal wenigstens ist das Unternehmen gescheitert.

Osmanisches Reich.

Alexandrien, 17. October. Der britische Generalconsul, Oberst Campbell, hat von Seiten seiner Regierung dem Vicekönig eine Note überreicht, worin England die Räumung und das völlige Aufgeben Yemens oder des sogenannten glücklichen Arabiens verlangt. Diese Angelegenheit beschäftige Mehemed-Ali mehr, als die turkisch-ägyptische Frage, da er weiß, daß die Engländer, wo ihre Handelsinteressen in Frage stehen, energischer durchgreifen, als wo es Interessen gilt, die sie in Gemeinschaft mit andern verfolgen müssen. Man sieht, sie haben es hier auf das Monopol des Handels mit Kaffee, Gummi und andern Produkten Arabiens abgesehen, dessen großes Depot Aden zu werden bestimmt ist, wodurch Mokka alle seine Bedeutung verlieren würde. Noch ist keine Antwort auf diese Note von Seiten Mehemed-Ali's erfolgt, doch verhehlen weder er noch sein Finanzminister, Boghos-Bei, ihre üble Laune über diese Forderung.

Lokales und Provinzielles.

Verhütung der Erstickungen durch Kohlendünste.

Die heutigen Zeitungen enthalten die Anzeige, daß neuerdings zwei Personen an Kohlendunst und wahrscheinlich durch zu frühes Schließen der Ofenklappe erstickt sind; eine derselben wurde gerettet, die andere fand den Tod. Solche Unglücksfälle ereignen sich, namentlich in unserer Stadt, sehr häufig, und doch könnten sie auf eine höchst einfache Weise vermieden, wenigstens gewiß die Gefahr vermindert werden. Es ist die Frage aufgeworfen worden, warum sich in letzter Zeit diese Erstickungen häufiger zutrügen, als in einer frühern? Abgesehen davon, daß vielleicht solche Unglücksfälle sonst nicht so zu öffentlicher Kenntniß kamen, und die polizeiliche Aufsicht gegenwärtig genauer ist als früher, so glaube ich doch, daß wenigstens ein Grund nicht zu übersehen. Es ist zuvörderst nämlich anzumerken, daß die Konstruktion der Oefen in Breslau, und recht besonders aus früherer Zeit, eine höchst unvollkommene war, es bildeten die Oefen große Kasten, mit kleinen Auffätzen, viele hatten gar keine oder nur unvollkommene Zugröhren und letztere fast durchgängig eine vertikale Stellung; die Heizung geschah in den meisten Fällen von außen und der Rauch fand in vielen keinen andern Ausweg als durch den Schornstein, an derselben Stelle, wo die Feuerung angebracht war. Solche Oefen fand man vor 20 und mehrern Jahren ganz allgemein in Breslau und heute noch sind sie in vielen Häusern vorhanden, recht besonders in den Wohnungen der Armen, in denen wenige Verbesserungen im Verlaufe der Zeit stattgefunden haben. Zu jener Zeit waren die Preise des Brennholzes sehr mäßig und mit den jetzigen gar nicht zu vergleichen; das Holz wurde damals nicht so verkleinert wie jetzt, man trieb eine schlechte Wirthschaft damit, und ich habe vielfach gesehen, daß — und das war eigentlich gebräuchlich — man das Holz oder die Reißiggebunde aufrecht in die großen Kasten stellte und an die Kacheln der Oefen, die nach der Wohnung zugekehrt waren, auflehnte, und ein wahres Höllenfeuer aufzündete. Bei der angegebenen Konstruktion der Oefen zog ein großer Theil der Wärme mit dem Rauch zum Schornstein hinaus und wenn die Oefen fest waren, kam kein Rauch in die Wohnung, die Erstickungen waren daher auch selten. Nach und nach hat sich der Preis des Holzes immer mehr erhöhet, und der Arme, wie der Wohlhabende, haben auf Mittel sinnen müssen, die Ausgaben für ein so wichtiges Bedürfniß zu verringern. Wohlhabendere und aufmerksame Hauswirthe haben ihr Augenmerk zuvörderst auf die Konstruktion der Feuerstätten gerichtet, in Wohnung und Küche; obwohl nun hier noch gar viel zu verbessern ist, und wir nur wenige geschickte Ofenbauer haben, welche die Theorie der Wärme-Erzeugung und Erhaltung kennen und sie praktisch anzuwenden verstehen, so kann man die Fortschritte nicht verkennen, die in den besseren Wohnungen in dieser Beziehung in letzterer Zeit gewonnen worden sind. Ohne unsere geschickteren Ofenbauer hier zu nennen, will ich historisch anführen, daß der Herr Rector Reiche, durch Lehre und Beispiel viel für die Verbesserung der Heizungen gewirkt hatte, ehe noch neue Ansichten über das Princip der Heizung uns Aufklärungen verschafften. Nach des Gr. v. Rumford Heizungmethode wurde der Gegenstand, wie allgemein bekannt ist, in vielfache Untersuchung gezogen, und die Göttinger Akademie stellte sogar — irre ich nicht — im Jahre 1807, eine Preisfrage über Erwärmung der Zimmer und Konstruktion der Oefen auf. Das Resultat dieser Untersuchungen war, daß, um die Wärme so lange als möglich zu erhalten, die Züge der Oefen möglich lang in horizontaler und möglichst eng — kurz — im vertikalen Durchschnitt oder Verhältniß construirt sein müßten, und daß man die Oefen so viel als möglich durchsichtig (fenstern) machen müsse, um überall der Wärme freien Austritt zu verschaffen. Was nach dieser Zeit von Deutschen und Franzosen, auch Engländern für die Erwärmung der Räume geschehen und entdeckt worden ist, übergehe ich, als hierher nicht gehörig und Sachverständigen bekannt, bemerkend: daß das so eben gegebene Resultat für unsere hierorts gebräuchliche Stubenheizung ausreichend ist. Oefen der Art werden in den meisten Fällen die Zimmer hinreichend wärmen und dem Rauche einen raschen Abgang gewähren, während sie den Zimmern hinreichende Ventilation verschaffen. Verbindet man hiermit in diesen Oefen einen richtig konstruirten Feuerungsheerd, so wird man auch, indem man zugleich die Holzmassen gehörig verkleinert, eine große Ersparniß von Holz erreichen, und sie sollten eigentlich überall gesetzlich — namentlich in den Wohnungen der Armuth so konstruirt werden. Gegenwärtig hat man die auf alte Weise konstruirten Oefen, anstatt verbessert, dadurch verbösert, daß man 1) „die Feuerung in die Zimmer angelegt, 2) diese Oefen mit einer engen Zugröhre und diese mit einer Klappe zum Schließen versehen hat, durch welche Röhre der Rauch in vielen Fällen keinen Durchzug oder nur einen unvollkommenen findet. Nun wird bei der Theuerung des Holzes in jenen großen Kasten-Oefen, — der Feuerstätte nämlich — kleiner gemachtes Holz eingelegt, weniges Holz, auch nach und nach, so brennt dasselbe langsamer, schmaucht, wie man sagt, in dem großen Raume, und zuletzt, wenn das Feuer erloschen scheint, oft aber noch die Kohlen Holztheile enthalten, d. h. nicht ausgeglühet sind, schließt man die Klappen, wodurch dann böse Dünste in den Wohnungen entstehen oder die Entwickelung der Kohlendünste, welche nicht athembar sind, und das Leben in Gefahr bringen, ja den Tod selbst herbeiführen. — Da nun nicht zu hoffen steht, daß die Erwärmung der Räume, eine baldige allgemeine Verbesserung erfahren werde, und selbst in allen öffentlichen Anstalten, die ich kenne, dieser so wichtige Gegenstand noch im Argen liegt; wie vielmehr in Privatwohnungen und zumeist in den elenden Wohnungen der Armen, so muß man auf ein Mittel denken, der Gefahr, welche durch diese Oefen-Konstruction und durch die fehlerhafte Heizung entstehet, zu begegnen, oder sie zu vermindern. Eine Art der Verminderung ist die, daß man in den Oefen Heerde oder Roste anbringt, wo die Asche durchfallen und das Holz rein verbrennen kann, auf solchen Heerden wird auch das verkleinerte Holz die meiste Wärme entwikkeln können; — doch diese Maaßregel ist nicht ausreichend, und die Indolenz des gemeinen Mannes macht sie unwirksam. Man muß also an ein anderes Mittel denken, welches stets vorhanden und der rohen Behandlung unangreifbar und ziemlich sicher ist. Die Klappen in den Ofenröhren sind diejenigen Theile der Oefen-Konstruction, welche, zumal bei den alten Oefen, die meiste Gefahr der Erstickung durch Kohlendünste herbeiführen, und gemeiniglich werden sie sehr früh verschlossen, um die Wärme anzuhalten. Es ist eine in nördlichen Ländern längst bekannte Erfahrung, den letzten Zweck zu erreichen und doch die Gefahr der Kohlendünste zu beseitigen, daß man:

„jede Klappe mit einer kleinen Oeffnung in ihrer Mitte versieht, von höchstens einem Zoll im Durchmesser" oder:

„daß man diese Oeffnung größer, etwa 1½ Zoll, anfertigen läßt, und in dieselbe eine bewegliche Scheibe aufhängt, welche durch die Luftströmung in steter Bewegung erhalten wird, aber ruhig bleibt, wenn diese aufhört."

Es wird durch jene kleine Oeffnung nur eine geringe Menge der Wärme entweichen, und es wird dieselbe hinreichend sein, um mit der Wärme, an welche der Kohlendunst gebunden ist, diesem überall einen Ausweg zu verschaffen, und so wird die Gefahr der Erstickung unfehlbar aufgehoben, gewiß um ein Bedeutendes verringert werden. Da diese Vorrichtung höchst einfach und gar nicht kostspielig ist, der Wärmeerhaltung nur einen sehr geringen Abbruch thut, mithin nur nützt, Niemand in seinem Verhältniß beschädigt oder beeinträchtigt, so scheint mir, daß dieselbe von den beaufsichtigenden Behörden sogar geboten und die Hauswirthe angehalten werden könnten, in jeder Ofenklappe wenigstens die zuerst bemerkte Vorrichtung, die zollgroße Oeffnung anbringen zu lassen: namentlich müßte dieses bei den Oefen in den Wohnungen der ärmern Volksklasse, d. h. der schlecht konstruirten alten Oefen, durchaus geschehen.

Breslau den 11. November 1839.

Dr. Ebers.

Wissenschaft und Kunst.

— In dem Literaturblatte der Abend-Zeitung wird einer Dichtung Otto Weidemann's: „Apollo's und Hlyn's Apotheose" rühmend gedacht. Das eigenthümliche Interesse derselben besteht in einer Verschmelzung von altnordischer und althellenischer Mythologie. Am Schlusse verwandeln sich auf Amors Berührung Apollo und Hlyn in König Otto und Königin Amalie, Psyche und Freya in die Hofdamen von Nordenpflycht und von Wiesenthal, die alten Heroen in die Obersten Kolokotroni, Tzavellas, Grivas und von Heß und Balder in den Hofmarschall. Das Gedicht ist in Nauplia bei J. Langkommerer erschienen.

— Die Anwendbarkeit des Daguerrotyps für Beobachtungen in den verschiedenen Zweigen der Naturkunde ist durch eine am 23. Sptbr. der Pariser Akademie mitgetheilte Erfindung des Herrn Donné außerordentlich erhöht worden, indem derselbe von Daguerre'schen Platten mit Bildern Abdrücke gemacht hat, wie man sie an Kupfer- oder Steinplatten macht. Mehrere solche Daguerrographien waren als Erstlinge schon sehr gut gerathen. Die Hülfsmittel und das Verfahren hat Herr Donné demnächst mitzutheilen versprochen.

— Man schreibt aus Cassel: „Kapellmeister Spohr wird uns demnächst mit einem Oratorium: „der Fall Babylons", erfreuen, wozu er einen englischen Text von seiner Kunstreise dorthin mitbrachte, der nun gleichzeitig von dem Obergerichts-Anwalt Oetker ins Deutsche übertragen wird. Auch soll eine frühere Oper Spohr's, die bis jetzt noch auf keiner Bühne in Scene ging, nun-

mehr zuerst auf dem hiesigen Hoftheater gegeben werden. — Ferner heißt es: Spohr habe eine neue Symphonie vollendet, in der er verschiedene Musikepochen in vier Sätzen zu schildern beabsichtigt. Der erste Satz soll im Händel'schen, der zweite im Mozart'schen, der dritte im Beethoven'schen, der letzte im Styl von 1840 gehalten sein. Die Symphonie wird wahrscheinlich bald in Leipzig aufgeführt. — Demnächst erwartet man Adolph Hesse aus Breslau, welcher hier seine neueste Symphonie aufführen wird."

Mannichfaltiges.

— Die 34jährige Ehefrau des Nachbars G. zu Sprötau, einem Weimarischen Dorfe, hatte das Unglück, an einem bedeutenden Krebsschaden in der linken Brust zu leiden, der nach ärztlichem Urtheil die Ablösung der Brüst selbst nöthig machte. Sowohl die Operation als die Heilung der Wunde ging auf das Glücklichste und schnell von statten, so daß die Frau schon nach 14 Tagen nach Sprötau zurückkehrte. Während der Cur erschien jeden Morgen in der Behausung des Arztes eine der braven Frauen aus Sprötau — und das waren Reiche, wie Arme — um bei der Kranken zu wachen und sie bei Tag und Nacht zu pflegen. Doch die Weiber Sprötau's ließen es hierbei nicht bewenden, denn obwohl eifrig beschäftigt mit der Flachsernte, vergaßen sie doch über der Arbeit auf dem eigenen Acker, des Flachsackers ihrer kranken Schwester nicht. Darum baten mehrere Einwohner Sprötau's den Hrn. Pastor um die Erlaubniß, den Flachs auf dem Acker der G. an einem Sonntag zu raufen und der Herr Pastor ertheilte gern die Erlaubniß, da solche Arbeit einen wahren Beweis christlichen Mitleids und Liebe liefere, woran der Sonntag nicht hindere. Als aber die Genesene in ihren Wohnort zurückkehrte, zeigte sich recht unverholen die Freude des ganzen Dorfs; kaum wurde ihre Stube von Glückwünschenden leer, auch fand sie hier einen Kranz aufgehängt, an welchem ein frommes Gedicht befestigt war, das den Dank gegen die Vorsehung über die Wiederherstellung aussprach. Man spricht von dem kleinen Dorfe Sprötau sonst noch manches Gute, z. B. daß es sich in sittlicher Hinsicht vortheilhaft auszeichnet, daß die Nachbaren, einen recht wackern Richter oder Schultheißen an der Spitze, in allem Guten recht fest zusammenhalten und daß sie, wenn ja einmal zwischen Einzelnen im Dorfe eine Irrung entsteht, sie solche gar nicht oder höchst selten vor das Justizamt gelangen lassen, sondern im Dorfe selbst schlichten. Fahrt fort, ihr braven Sprötauer! in solchen Beweisen christlicher Liebe und Einigkeit! (Dorfztg.)

— Unter der Ueberschrift: „Schönes Beispiel von Toleranz" enthält der „Nürnberger Korrespondent" eine kurze Beschreibung der am 30. August stattgefundenen Einweihung der neuen Synagoge zu Buchau in Würtemberg. Es werden sich freilich so Manche ärgern, wenn sie das Programm zur Einweihungsfeier lesen. Einen wahrhaft erhebenden Eindruck gewährt aber folgende im Einweihungssermone des Rabbiners Bloch enthaltene Schlußstelle: „Deinen Segen erbitten wir auch für unsere christlichen Mitbrüder der hiesigen Stadt, so wie für ihre würdigen Religionslehrer, die frommen Hirten, die Dein Reich verbreiten helfen; stärke ihre Kraft, daß sie nie ermüden, dem Geiste ihrer Anbefohlenen Licht, und ihrem Herzen Liebe einzuflößen!!"

— Der in Wesel bei Vogel erschienene „Niederrheinische Volkskalender für 1840" enthält unter obiger Ueberschrift folgende kurze Vermahnung, die bei den wieder sich einfindenden Winterbelustigungen einige Rücksicht verdienen möchte: „Ihr lacht vielleicht, wenn Ihr folgendes Bildchen seht, und meint, es sei eine Karrikatur, die Figuren seien verzerrt — aber dem ist nicht so. Geht mit unbefangenem Sinne in einen Tanzsaal, und seht die Damen mit fliegendem Haare, hochschlagendem Busen, dicke Schweißtropfen auf der Stirn, athemlos keuchend dahinfliegen, und Ihr werdet das Bild treu finden. Ihr werdet aber auch finden, warum unsere Frauen schwächlich, reizbar von Nerven sind, warum sie ihre natürlichen Pflichten nicht ohne Gefahr für ihr Leben erfüllen können, und warum so viele dem Tode dabei verfallen. Muß diese Raserei nicht die Gesundheit ruiniren? Ein Frauenzimmer, welches eine Nacht durchtanzt, würde nach mäßiger Berechnung einen geraden Weg von drei deutschen Meilen zurücklegen — es legt sie aber fest geschnürt, in vollem Rennen zurück. Kein Reiter würde seinem Pferde zumuthen, drei Meilen in vollem Galopp zurückzulegen — kein Pferd würde es aushalten, — aber unsere schwächlichen, nervenkranken Damen halten es aus. Der grenzenlose Unsinn dieser Tanzwuth liegt am Tage — wir brauchen nichts mehr hinzuzufügen. Darum, ihr Frauen — hütet euch! darum ihr Väter, Männer, Brüder — hütet euere Töchter Frauen und Schwestern! streitet, was ihr könnt, gegen die raschen Walzer, gegen die Galoppaden! Jede so rasend durchtanzte Nacht kostet ein Jahr des Lebens, und erschüttert die Gesundheit in ihren Grundfesten. Tanzen möget ihr — aber nicht galoppiren — das überlaßt den Pferden."

— Der begünstigte Liebhaber einer Opernsängerin zu Paris beklagte sich bei seiner Freundin über die Unverschämtheit ihres Portiers. „Jagen Sie den Grobian ohne Weiteres fort!" — „„Was verlangen Sie? Unmöglich! Es ist — mein Vater!""

— Das „Dover Chronicle" erzählt folgende Anekdote von dem Herzog v. Wellington, dem bekanntlich von einigen Schriftstellern vorgeworfen worden, er habe seine Armee von Napoleon bei Waterloo überfallen lassen, während er auf einem Balle in Brüssel sich amüsirte. Bei einem Diner fragte kürzlich Jemand den Herzog von Wellington: „Ew. Herrlichkeit ist wohl die Flugschrift bekannt, welche General Grouchy in Amerika als Antwort auf einen von General Foy gegen ihn gerichteten Vorwurf, hinsichtlich der Manoeuvres am Tage vor der Schlacht bei Waaterloo, publizirt hat?" „Ich kenne sie — erwiederte der Herzog — Grouchy hat die Wahrheit gesagt. Er durfte ohne Befehle keine Bewegung machen, und er hat deren keine erhalten. Was seine Manoeuvres anbelangt, so kenne ich diese vollkommen; denn ich war selbst Zeuge derselben." „Sie!" rief einer der Gäste. „Jedermann glaubt, Ew. Herrlichkeit sei in Brüssel gewesen." „Ich weiß wohl, daß man es geglaubt; man hatte aber unrecht, denn an jenem Abend verließen ich und Gordon, (der bei Waterloo geblieben) Brüssel, nahmen eine Escadron Cavalerie als Escorte mit uns, und trafen, ohne erkannt zu werden, im preußischen Hauptquartier ein. Ich brachte die ganze Nacht mit Blücher, Bülow, York und Kleist in Unterredung zu. Am andern Morgen sagte ich zu Bülow: „Wenn meine Armee in einer Stellung wäre, wie die Eurige, so fürchtete ich, vernichtet zu werden." Der Angriff Grouchy's begann bald darauf, und die Preußen wurden geschlagen. Ich verweilte lange genug, um das Treffen anzusehen, und dachte dann, es sei Zeit, zurückzukehren. Am 17. machte Bonaparte die monströse Bewegung auf meiner Flanke, welche der Anfang der Schlacht bei Waterloo war."

— Der noch lebende Pariser Kritiker Castil-Blaze, welcher lange die Feuilletons über Musik in dem Journal des Débats schrieb, glaubte lange, auf seiner rechten Wange sitze beständig eine Fliege; er scheuchte sie hundertmal in einer Stunde weg; wenn er nicht ganz in Gedanken vertieft war, fuhr er selbst beim Arbeiten unaufhörlich mit der Hand nach der Wange. Kaum hatte er die phantastische Fliege verjagt, so kam sie wieder und immer wieder. Er wurde vor 3 oder 4 Jahren durch eine List des Doktors Emery geheilt, indem dieser ihm eine klebrige Salbe auf die Wange strich, an der die Fliege hängen bleiben sollte, und dem Kranken eine wirkliche in Bereitschaft gehaltene Fliege vorzeigte. Diese Anekdote hat den Stoff zu dem lustigen Vaudeville „Fichton-kang" geliefert, welches am Hofe von Peking spielt, dem Kaiser von China die Einbildung des Herrn Castil-Blaze aufbürdet und denselben von einem französischen Charlatan geheilt werden läßt.

Homonyme.

Bald bin ich schaurig, wild,
Erhaben, traurig, mild,
Und dennoch schön zugleich
Und auch im Innern reich.
Bald geb' ich selber mich,
Stink', rieche, brenne dich,
Und nahst du mir zu frech,
Geräthst du leicht ins Pech.

F. N.

Auflösung der Charade in 264 dies. Ztg.: Griesgram.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 24. Mai 1839 zu Wohlau verstorbenen Amtsrathes Carl Gottlieb Fichtner, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit, nach §. 137 und folg., Tit. 17 Allg. Land-Rechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erbantheils werden verwiesen werden.
Breslau, d. 29. Okt. 1839.
Königl. Pupillen-Kollegium.

Bekanntmachung.

Am 16., 17., 18. und 19. Dezember d. J. erfolgt die Einzahlung, am 20., 21., 27. und 28. ej. die Auszahlung der Pfandbriefzinsen. Wer mehr als zwei Pfandbriefe präsentirt, muß eine Consignation derselben vorlegen. Zugleich wird noch auf die von der Pfandbrief-Convertirungs-Kommission durch die Zeitungen veröffentlichte Bekanntmachung verwiesen. Der 30. Dezember d. J. bleibt zu einem besondern Zahlungsgeschäft, der 10te und 31ste ej. zu den Depositalgeschäften vorbehalten.
Jauer, den 5. November 1839.
Schweidnitz-Jauersche Fürstenthums-Landschaft.
Otto Freihr. v. Zedlitz.

Bekanntmachung wegen Zins-Getreide-Verkauf.

Den hohen Bestimmungen zu Folge, soll das von mehreren Ohlauer Kreis-Dörfern an das Königliche Rentamt Ohlau pro 1839 zu Zinsen schuldigen Getreides, bestehend in

1,452 Scheffel $10\frac{1}{8}$ Metzen Weizen,
1,790 — $12\frac{7}{8}$ — Roggen,
362 — $4\frac{1}{2}$ — Gerste,
2,025 — $10\frac{3}{8}$ — Hafer

in preußischem Maaß, wovon die Censiten verpflichtet sind zu liefern:

a. nach der Stadt Ohlau:
364 Scheffel $4\frac{7}{8}$ Metzen Weizen,
505 — $6\frac{1}{8}$ — Roggen,
140 — $15\frac{7}{8}$ — Gerste,
621 — $4\frac{6}{8}$ — Hafer,

b. nach der Stadt Breslau:
1,088 Scheffel $5\frac{1}{4}$ Metzen Weizen,
1,285 — $6\frac{6}{8}$ — Roggen,
221 — $4\frac{5}{8}$ — Gerste,
1,404 — $5\frac{5}{8}$ — Hafer,

meistbietend verkauft werden, wozu ein Termin auf den 25. November, von Vormittags um 10, bis Nachmittags um 5 Uhr in dem Lokale des Königlichen Rent-Amts Ohlau angesetzt worden ist. Kauflustige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufs-Bedingungen während der Amtsstunden täglich hier eingesehen werden können.
Ohlau, den 11. November 1839.
Königliches Rent-Amt.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 267 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 14. November 1839.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau.**

Pränumerations-Anzeige
zunächst für die hochwürdige katholische Geistlichkeit in Schlesien.

Im Jahre 1836 ließ Herr Curatus **Görlich** die **erste Hälfte** von der

Urkundlichen Geschichte der Prämonstratenser
und
ihrer Abtei zum h. Vincenz in Breslau,

welche eine Geschichte der Kirche und des Klosters vor Breslau enthält, erscheinen, jetzt ist **die zweite Hälfte**, welche die Geschichte der Kirche und des Klosters in Breslau enthält, druckfertig und soll geliefert werden.

Es kann aber diese Schrift vollständig nur dann erscheinen, wenn der hochwürdige katholische Klerus unserer Provinz, so wie alle für schlesische Geschichte sich interessirende Literatur-Freunde durch genügende Theilnahme und durch ihre Unterzeichnung den Druck und die Herausgabe derselben fördern, ja überhaupt möglich machen. Wir glauben daher mit einiger Zuversicht uns an die hochwürdige katholische Geistlichkeit Schlesiens mit der Aufforderung und Bitte wenden zu dürfen, geneigte Subscription darauf uns bald zukommen lassen zu wollen.

Der Subscriptions-Preis für die zweite Hälfte soll nur 15 Sgr. betragen, und sobald 200 Subscribenten, deren Namen, als Beförderer des Werks, demselben vorgedruckt werden sollen, sich werden gemeldet haben, soll der Druck beginnen.

Der Subscriptions-Preis für die fertige erste Hälfte beträgt ebenfalls nur 15 Sgr., wofür diese zu haben ist.

Es sei uns vergönnt, über das Werk selbst noch bemerken zu dürfen: daß Herr Curatus Görlich die Geschichte der Kirche und des Klosters zu St. Vincenz in Breslau, von ihrer Stiftung und Erbauung bis zur Aufhebung der schlesischen Klöster, mit unermüdetem Fleiß aus Urkunden und handschriftlichen Quellen dargestellt hat. Und daß die Geschichte dieses Stiftes nicht blos mit der Geschichte der Hauptstadt und des ganzen Landes, ja mit allen politischen und kirchlichen Bewegungen und Umgestaltungen, welche während der drei letzten Jahrhunderte in Schlesien stattgefunden, innig verwebt ist, sondern daß sie auch unzählige Momente darbietet, in denen sich der Geist, die Sitten, das kirchliche und Volksleben verflossener Jahrhunderte lebendig abspiegelt.

Und so darf wohl angenommen werden, daß diese Schrift Allen, die sich überhaupt für Geschichte interessiren, ihre fördernde Theilnahme belohnen wird.

Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau.**

Ich habe auch diesen **zweiten** Theil der **urkundlichen Geschichte der Prämonstratenser und ihrer Abtei zum h. Vincenz in Breslau von F. X. Görlich,** mit vieler Freude und immer steigendem Interesse gelesen, und nach meiner Ueberzeugung ist aus der Mitte des schlesischen Klerus im historischen Gebiete seit längerer Zeit kein so fleißig und gründlich gearbeitetes Werk, wie dieses, hervorgegangen. Es freute mich, die Grundsätze der **historischen Kritik**, die bei meinen ehemaligen Herren Zuhörern gewiß noch in frischem Andenken leben werden, hier so trefflich und richtig angewendet zu finden. Was der Verfasser darin sagt, ist nicht sein Wort, sondern durchweg die Stimme der besten Urkunden. Die Grundsätze strenger Unparteilichkeit sind überall festgehalten, und die Wichtigkeit dieser Schrift für die Geschichte Schlesiens und die Kultur des Landes, so wie für die Kenntniß des Geistes der Zeit, des kirchlichen, literarischen und sittlichen Lebens in den drei letzten Jahrhunderten wird keinem unbefangenen Leser entgehen. Wer sich daher für die Geschichte unseres Vaterlandes, und insbesondere des schlesischen Bisthums irgend interessirt, dem kann das angekündigte Werk mit vollem Rechte empfohlen werden.

Breslau im November 1839. Dr. **E. J. Herber.**

Zur Subscription

sei Allen, denen die Herausgabe einer katholischen **Volks-Schul-Zeitschrift** im Vaterlande am Herzen liegt, und Allen, die sich überhaupt für das Volksschulwesen interessiren, von neuem bestens empfohlen

der

Katholische Jugendbildner.

Eine pädagogische Zeitschrift im Vereine mit mehreren Pädagogen herausgegeben von

Pfarrer **Christ**, Curatus **Görlich**, Hofmeister **Grundey**, Rektor **Hancke**, Caplan **Lange**, Caplan **Nitschke**, Curatus Dr. **Sauer**, Rektor **Schnabel**, Pfarrer **Thiel**, Lehrer **Wagner**, Regens **Wolff**, sämmtlich in **Breslau**, unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.

Erster Jahrgang, in 9 Heften. Preis 1 Rtlr. 15 Sgr.

Die Redaktion wie die Verlagshandlung glaubten mit der Herausgabe dieser Zeitschrift einem allgemeinen Wunsche entgegen zu kommen und hofften auf zahlreiche Abonnenten.

Die günstigste Aufnahme ist diesem Unternehmen auch bereits zu Theil geworden, das beweisen die öffentlichen, wie die vielen aufmunternden Privat-Urtheile, welche der Redaktion zugekommen sind und immer von neuem zukommen. Auch theilnehmende Leser hat die Zeitschrift in einer bedeutenden Anzahl gefunden, aber mehr durch die Kreis-Lese-Zirkel als durch einzelne Abonnenten. Als wir jedoch den Preis so wohlfeil stellten, glaubten wir nicht, daß ganze Kreise nur Ein Exemplar anschaffen würden, vielmehr hofften wir, daß jeder Einzelne in einem Kreise als Abnehmer sich melden würde.

Wenn es nun allerdings sehr schmeichelhaft ist, durch diese Kreis-Lese-Zirkel mehrere Tausend Leser gefunden zu haben, so ist doch der Wunsch nicht unbillig, daß auch die Zahl der einzelnen Käufer steige, damit der Fortbestand der Zeitschrift gesichert, und die Redaktion wie die Verlagshandlung in den Stand gesetzt werden, den **Jugendbildner** innerlich und äußerlich immer mehr zu vervollkommen. Zahlreiche einzelne Abonnenten sind dazu wesentlich nöthig, und so wünschen und hoffen wir, daß die Zahl derselben, noch vor dem Beginn des neuen Jahrgangs, genügend sich vergrößere.

Man abonnirt mit 2 Rthlr. auf den ganzen Jahrgang, welcher in 12 Heften, jeder Heft zu 4 bis 5 Bogen, besteht. Am schnellsten und sichersten befördern in Preußen die Königl. Postämter die Bestellungen, ohne irgend eine Preiserhöhung. Man zahlt vierteljährig mit 15 Sgr. voraus und bekommt pünktlich jeden Anfang eines Monats die bestellten Exemplare. Uebrigens nehmen auch alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Breslau, im November 1839. Buchhandlung **Josef Max u. Komp.**

Bei **Josef Max u. Komp.** in **Breslau** ist angekommen und zu haben:

Für Mühlenbesitzer und Mühlenbauer
Die neuesten und wichtigsten
Erfindungen und Verbesserungen
an den verschiedenen Arten der

Mühlen,

als Wasser-, Wind- und Thiermühlen, insbesondere der Mahl-, Oel-, Pulver-, Loh-, Walk-, Papier-, Schneide-, Schleif- und Polirmühlen und Beschreibung einiger neuen hydraulischen Maschinen. Mit voranstehenden gemeinnützigen Belehrungen über die Mühlen überhaupt, zur vortheilhaftesten Betreibung derselben in den jetzigen Zeiten, und einer Anleitung, schadhafte Mühlen wieder herzustellen, und alte nach neuer Art zu verbessern. Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Mühlenbesitzer und Mühlenbauer. Erster Band. Vierte verbesserte und sehr vermehrte Auflage.

Mit 46 Tafeln Abbildungen.
Gr. 8. Preis 2 Rthlr. 16 Gr.

Dieses Werk, das den allgemeinsten Beifall gefunden hat, erscheint hier in einer neuen, sehr verbesserten Auflage, welche mit den bis auf die neueste Zeit im Bau der verschiedenen Arten von Mühlen gemachten wichtigen Erfindungen und Verbesserungen bereichert ist. — Der 2te Band folgt binnen Kurzem.

Neue Jugendschriften,
aus dem Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau.**
(Vorräthig in allen Buchhandlungen.)

Deutsche Anthologie,
zum Erklären und Deklamiren in Schulen.
Sechste stark vermehrte und mit biographischen Nachrichten über die Verfasser versehene Auflage.

8. $51\frac{1}{2}$ Bogen Velinpapier, Cart. nur 1 Rthlr.

Enthält über **500** ausgewählte Gedichte aus dem reichen Schatze deutscher Poesie. — Die Vollständigkeit dieser Sammlung, die gute äußere Ausstattung und der sehr billige Preis empfehlen dieses Buch, und werden demselben den allgemeinen Beifall erhalten, welcher den früheren Auflagen zu Theil wurde.

Blumenlese für das zartere Alter,
Zweite Auflage. 8. 8 Sgr., geb. 10 Sgr.

Dem Wunsche mehrerer Lehrer und Erzieher zu genügen: „daß doch der „„deutschen Anthologie zum Erklären und Deklamiren in Schulen““ ein Buch vorausgehen möchte, welches noch mehrere leichtere und faßliche Stücke für das zartere Alter als die erste Abtheilung in der vorstehenden Anthologie enthielte;“ verdankt diese Sammlung ihr Entstehen. Sie umfaßt 134, meist kleine, sorgfältig gewählte Lieder und Gedichte, die durch ihre leichte Faßlichkeit wesentlich beitragen: das jugendliche Gemüth für jedes Gute und Schöne so frühzeitig als möglich zu erwärmen, und den aufwachenden Verstand durch richtige Ansichten und Bilder von den Gegenständen, die sich ihm darstellen, zu schärfen und zweckmäßig zu beschäftigen. Eben daher finden sich in dieser kleinen Sammlung außer einer Menge von Fabeln und Liedern noch kleine Gedichte für Kinder an Eltern, Morgen- und Abend-Lieder, Tisch-Gebete, gute Vorsätze, kurz alles das, was dem kindlichen Gemüth zur ersten Beschäftigung dient und ihm gleich bei seinem Erwachen im Kreise der Eltern, im häuslichen Leben und bei seinem Eintritt in die Schul- und bürgerliche Welt eine Richtung zum Guten und Edlen giebt, die ihn nachher durchs ganze Leben begleitet.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen,
oder
Erweckungen zur Gottseligkeit,
für das zarteste Alter,
in Erzählungen, Liedern und Bibelsprüchen.
Zusammengestellt nach den 4 Jahreszeiten für Schule und Haus
von
Johann Friedrich Hänel.
Vierte vermehrte Ausgabe.
8. roh $12\frac{1}{2}$ Sgr., geb. 16 Sgr.

Es ist dies Büchlein zunächst bestimmt für Lehrer in Anfangsschulen; aber auch Väter und Mütter, denen die frühe Gemüthsbildung ihrer Kinder am Herzen liegt, werden es mit Nutzen gebrauchen können, um die Begierde der Kleinen nach Erzählungen oder ihre Lust an lieblichen Liedern auf recht zweckmäßige Weise zu befriedigen. Eben so kann es auch solchen Kindern, die schon geläufig lesen, zur Selbstbeschäftigung oder als Fest- und Kinderbüchlein in die Hände gegeben werden.

Himmelschlüssel,
eine Sammlung moralischer Erzählungen
für die gebildete Jugend
von **Rosalie Koch.**
Mit 5 Abbildungen. 8. Velinpapier. Elegant gebunden. 20 Sgr.

Inhalt: Beppo. — Die blaue Blume. — Der Gang nach der Schule, oder: Die sechste Bitte. — Die Familie Lichtenstein. — Sanft führt der Herr! oder: Die Probeschrift. — Der todte Stieglitz.

Märzbecher.
Erzählungen, Gedichte und Parabeln
für die gebildete Jugend im Alter von 10 — 14 Jahren.
von **Rosalie Koch.**
Mit 1 Abbildung. 8. Velinpapier. Elegant gebunden. 15 Sgr.

Inhalt: Die Bibel. — Die Aehrenleserin. — Der kleine Handwerker. — Die Märzbecher. — Der kleine Peter. (Ein Mährchen.) 18 Gedichte, Parabeln und Räthsel.

Im Verlage von **Graß, Barth und Komp.** in **Breslau** ist unlängst erschienen:

Gebete und Lieder
zum Gebrauche
in Land- und Bürgerschulen.
Zweite verbesserte Auflage.
Preis geh. 10 Sgr.

Dieses von dem verdienten verewigten Hrn. Senior Geiser hierselbst verfaßte Werk fehlte bereits seit Jahren; da indeß wiederholte Nachfragen u. Aufforderungen für den Werth und die Zweckmäßigkeit dieser Sammlung sprachen, welche sich zahlreichen Lehrern und Schülern durch ihre einfach verständliche, dabei erbauliche Tendenz empfohlen hatte, so bestimmte dies die Verleger, vorliegende zweite Auflage von kundiger Hand zeitgemäß überarbeiten und durch viele gediegene Beiträge vermehren zu lassen, ohne deshalb den bereits billigen Ladenpreis zu erhöhen.

Nachstehendes Inhalts-Verzeichniß möge am gültigsten Zeugniß von der vielseitigen Brauchbarkeit des Büchleins geben. Es enthält nämlich dasselbe Betrachtungen, Gebete und Lieder. I. **Für die gewöhnlichen Schultage:** 1) bei dem Beginn der vormittäglichen Lehrstunden, a) im Frühlinge, b) im Sommer, c) im Herbst, d) im Winter. — Ohne Beziehung auf die Jahreszeiten Liederverse und Gebete; 2) bei dem Schlusse der vormittäglichen Lehrstunden; 3) bei dem Beginn der nachmittäglichen Lehrstunden; 4) beim Schlusse derselben. — Kurze Gebete. II. **Für besondere Zeiten und Veranlassungen:** 1) beim Anfange der Woche; 2) beim Schlusse derselben; 3) beim Anfange eines Jahres; 4) beim Schlusse derselben; 5) in der Adventszeit; 6) vor und nach Weihnachten; 7) in der Fastenzeit; 8) nach Ostern; 9) vor und nach dem Himmelfahrtstage: 10) nach Pfingsten; 11) zu öffentlichen Prüfungen, und zwar beim Beginn und beim Schlusse derselben; 12) bei Einführung eines Lehrers oder Revisors der Schule. III. **Im Anhange:** 1) Zum Geburtstage des Königs; 2) am Grabe eines Schullehrers; 3) am Grabe eines Schulkindes; 4) am Grabe des Schulrevisors; 5) Umschreibungen des Vater Unsers.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Dr. **Ludwig Wachler's**
Lehrbuch der Geschichte.
Zum Gebrauche
in höheren Unterrichts-Anstalten.
Sechste vermehrte und verbesserte Ausgabe.
$24\frac{1}{2}$ Bogen. gr. 8. Velinp.
Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Motto: Wer Theilnahme an dem Fortschreiten und Wohle des menschlichen Geschlechts im Herzen trägt, findet in der Weltgeschichte ein Buch, darin er ewig lesen kann, ohne zu endigen und seinen ganzen tiefen Sinn zu ergründen; denn ihm ist die Weltgeschichte eine Offenbarung Gottes, darin er die Bahnen erforschet, auf denen die ewige Weisheit und Liebe die Geschlechter der Menschen führt. H. G. Tzschirner.

Außer vielen Veränderungen, Berichtigungen und Zusätzen, mit denen der verewigte Verfasser diese seine letzte literarische Arbeit bereicherte, ist auch noch die neueste Geschichte bis zum Ende des Jahres 1837 beigefügt worden. Es sei daher der allgemeinen Beachtung hiermit von Neuem bestens empfohlen!

Plüsch=, Glanzseiden=, Floret= und Woll=Velpel=Hüte

in allen Größen, Farben und Formen, verkaufe ich **dutzendweise** wie **einzeln** zu den **allerbilligsten** Preisen, und bemerke, daß alle obgenannten, so wie die franz. Sorten: Molesquin, Castonnet ꝛc. bei mir **nur echt** in **Stoff** und **Farbe** sind, da ich niemals Bowel= oder Ramschwaare führe. Deshalb trägt auch jeder von mir gefertigte Hut das Etiquet meiner Handlung. — Besonders erlaube ich mir auf den dichten, dauerhaften, sehr billigen und daher allbeliebten **echten** Woll=velpel, der für Schlesien nur mir allein übertragen worden ist, wiederholt aufmerksam zu machen.

Friederike Gräfe aus Leipzig, Ring= und Kränzelmarktecke hierselbst.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Zu Folge ergangenen rechtskräftigen Erkenntnisses de publ. 17ten Dezember a. pr. ist die verehel. Brauer Schulz, Susanna geb. Bache, wegen Veruntreuung und Ableugnung eines zur Zeit einer Feuersnoth anvertrauten Gutes, mit einer sechsmonatlichen Zuchthausstrafe, und deren Ehemann, der Brauer Johann Gottlieb Schulz, wegen desselben Vergehens, ebenfalls mit sechsmonatlicher Zuchthausstrafe, unter Verlust des Rechts zur Tragung der National=Kokarde und der Kriegs=Denkmünze belegt, und beide sind für unfähig erklärt worden, irgend eine Art des Erfüllungs=Eides zu leisten, oder ein glaubwürdiges Zeugniß abzulegen, welches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Breslau, den 8. Novbr. 1839.

Das K. Inquisitoriat.

Makulatur = Auktion.

Nach der Verfügung des Königl. Oberlandes=Gerichts sollen Montag den 18. November 1839, Nachmittags 2 Uhr, eine Quantität von circa 21 Ctnrn. unbrauchbare Akten im Auktions=Zimmer des Königl. Ober=Landes=Gerichts öffentlich gegen baare Zahlung versteigert werden, wobei jedoch bemerkt wird, daß sich darunter einige Ctnr. zum Einstampfen geeignete Akten befinden, deren Ankauf nur den Papier=Fabrikanten verstattet ist.

Breslau, den 13. Novbr. 1839.

Hertel, Königl. Kommissionsrath.

Bekanntmachung
wegen Verkaufs alter Bauhölzer und Mauerziegeln.

Am Freitag den 15ten d. M. Vormittags um 9 Uhr sollen auf dem Ritterplatz hierselbst mehrere Partieen alter Bauhölzer u. Mauerziegeln gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Käufer sich einfinden wollen.

Breslau, den 11. Nov. 1839.

Spalding,
Königl. Bau=Inspektor.

Anerbieten.

Ein an fortwährende Thätigkeit gewöhnter, im kaufmänn. Fache bewanderter unverheiratheter Mann sucht hier oder auswärtig eine seinen Kenntnissen angemessene feste Anstellung, in welcher Art es auch immer sei, als Sekretär, Buch= oder Rechnungsführer ꝛc. Frankirte Adressen unter H. P. bittet man gefälligst versiegelt dem Agentur=Comtoir des Herrn S. Militsch, Ohlauer Straße Nr. 78, zu übergeben.

Extrait de Circassie.

Preis pro Flacon mit Gebrauchs=Anweisung 1 Rthlr.

Dieses vielfach erprobte Schönheitsmittel reinigt nicht nur die Haut von allen Flecken, sondern giebt derselben, nach längerem Gebrauch, die Frische, den Glanz und die Weichheit, wodurch sich die orientalischen Frauen auszeichnen. Nachstehendes Zeugniß spricht für die Bewährtheit dieses Mittels.

Dimenson & Comp. in Paris.

Zeugniß. Ich attestire hiermit im Namen einer meiner Elevinnen von hohem Stande, welche ungenannt bleiben will, daß diese junge Dame, die durch auffallende Blässe und Rauhheiten auf der Haut entstellt wurde, sich des Schönheitsmittels von Dimenson & Comp. bediente, und die vortrefflichen Eigenschaften dieses Mittels sich nach kurzer Zeit auf das vollkommenste bewährt haben.

In Breslau befindet sich die einzige Niederlage bei **S. G. Schwartz,**
Ohlauer Straße Nr. 21.

Fußteppichzeuge

von 5/4 bis 3 Ellen breit, empfiehlt

Moritz Hausser,
Blücherplatz=Ecke in den 3 Mohren.

Greinersche Spiritus=Waagen

nach Richter und Tralles, gestempelt, mit Temperatur, mit Glascylinder auf Messingfuß in sauberem Maroquin=Etui, kosten jetzt nur 2 Thlr. 15 Sgt.; Maisch=Thermometer 15, 20, 25, Lutterwaagen 15, Alkoholometer zum Pistoriusschen Apparat, rundum mit 3 Skalen nach Tralles 15, 20, Essig=Waagen 25, Bierwürzprober 25, Maisch=Thermometer, 3 Fuß lang, mit Sicherheits=Vorkehrung 3, 3½ Rtlr., empfehlen:

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Feine wattirte Tuchröcke,

Carbonari=Mäntel, so wie alle andere Arten Kleidungsstücke für Herren, empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Eduard Goldstein,
Nikolai=Str. Nr. 2, nahe am Ringe.

Nr. 78 Ohlauer Straße,
eine Stiege hoch, ist eine Stube zu vermiethen und bald zu beziehen.

Beste grüne Seife

eigener Fabrik, empfehlen zu **herabgesetzten Preisen:**

D. Willert & Comp.,
Breslau, Blücherplatz Nr. 11.

Ayant changé de logement, mon domicile actuel est Weintraube gasse No. 1, 2e étage.

Ch. de Froment,
maître de langue française.

Ein gebildetes Mädchen, aus guter Familie, die in der Hauswirthschaft wohl erfahren, alle Arten weibliche Arbeiten versteht, auch der Erziehung kleiner Kinder vorgestanden hat, sucht zu Weihnachten oder Ostern ein, diesen Eigenschaften angemessenes Unterkommen. Das Nähere ist am Ringe, grüne Röhrseite Nr. 35, drei Treppen hoch, bei der Eigenthümerin des Hauses zu erfahren.

Nicht zu übersehen.

Schmiedebrücke im goldnen Zepter ist zu Weihnachten d. J. der Keller mit dem Eingange von der Straße, für Schuhmacher oder dergl. Geschäfte, zu vermiethen.

Englische Sattel 9½ Thlr., Halftern 25, neusilberne Anschraubsporen 10, 12½, Anschnallsporen 27½, engl. Reitpeitschen 10, Federmesser 5, 6, Feder= und Taschenmesser 7½, neusilb. Reit= und Fahr=Candaren, Trensen und Handschuhe empfehlen billigst

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Eine ländliche Besitzung,

ganz nahe bei Liegnitz, mit bedeutendem Acker, Boden erster Klasse, vorzüglich schönen Wiesen, und einem neuen herrschaftlich gebauten Wohnhause und massiven Wirthschafts=Gebäuden, alles im besten Zustande, ist eingetretener Verhältnisse wegen für den billigen Preis von 24,000 Rthlr. zu verkaufen.

Es kann diese Besitzung jedem Kauflustigen mit allem Rechte als höchst vortheilhaft und sich sehr gut verinteressirend empfohlen werden; die Nähe der Stadt und die angenehme Lage des Grundstücks dürften noch besonders hierzu beitragen.

Da dem Eigenthümer daran liegt, recht bald das qu. Geschäft abgemacht zu sehen, so werden darauf Reflektirende ersucht, ihre etwaigen Anfragen wegen der näheren Verhältnisse schleunigst gelangen zu lassen an das mit dem Verkauf beauftragte

Commissions=Comtoir des Ad. Hübner in Liegnitz.

Leere Cigarren=Kisten

werden gekauft Schmiedebrücke Nr. 59.

Tauf= und Confirmations=Denkmünzen verkaufen in Gold u. Silber billig:

Hübner und Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Für **Leinöl**=Schläger hält stets ein großes Lager des besten Schlageleins:

Eduard Neimögen,
Antonienstraße Nr. 30 im Comtoir.

Arbeitslampen mit Glasglocke und Cylinder 27½ Sgr., 1 Thl. 2½ Sgr., 12 Dochte 1¼, 1½, Tafelleuchter 6¼, Zuckerdosen 2, 2½, 3, Lichtsparer 1¼, silberplattirte Weinpfropfen 1¼, Brot= u. Fruchtkörbchen à 10, 11, 12, Spucknäpfe 9, 10, 11, 12, drgl. mit 4 vergoldeten Füßen und Rändern 17½, reich mit Gold verzierte Thee= u. Kaffeebretter 6, 7½, 10, 15, Lichtscheeren mit Feder 6, 7, 12; 12 Paar Messer und Gabeln 25, 30, 35; 12 Stück Windsorseife in englischer Original=Packung 6¼, 12 Stück durchsichtige französische Seifen 6¼, das so allgemein beliebte Lottospiel aus 100 Gläschen, 24 auf Pappe gezogenen Karten, 90 aus Holz gedrechselten Nüßchen bestehend, dies Alles in einem Kästchen, nur 7½ Sgr., empfehlen

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Ein neues noch nicht gebrauchtes **Repositorium** für eine Material=Waarenhandlung steht billig zu verkaufen, Roßmarkt Nr. 13, im Gewölbe.

Aechtfarbige bunte Kleider=Kattune,

à 2 und 3 Sgr. pro Elle, erhielt die **Band= u. Spitzen=Handlung**
Hinterhäuser Nr. 23.

Zum Wieder=Verkauf

empfehle ich mehrere Lager wollener **Mäntel=Stoffe, Kleider=Zeuge** und **Umschlagetücher,** welche ich in der vergangenen Messe vortheilhaft eingekauft habe, zu sehr billigen Preisen.

Moritz Sachs,
Naschmarkt Nr. 42, erste Etage.

Es wird ein Hauslehrer außerhalb Breslau gesucht, der geläufig französisch spricht und im Stande ist, in allen Gymnasial=Lehrgegenständen gründlichen Unterricht zu ertheilen. Näheres Neue Schweidnitzerstr. Nro. 1, 2 Stiegen, bei Frau Gutsbesitzer Rosenthal, täglich von 12 — 3 Uhr.

Anzeige.

Gegen 100 Scheffel ausgelesene Zwiebeln sind zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Speisewirth Scherwinke,
Oderstraße Nr. 3.

Feinste Velin=Postpapiere,

von ausgezeichneter Qualität, empfing und offerirt in ganzen, halben und ¼ Rieß, auch buch= und bogenweise, zu den nur möglichst billigsten Preisen:

C. A. Kahn, Schweidnitzerstr.

Zum Wiederverkauf erlassen wir lakirte Waaren aller Art zu denselben Preisen, wie solche in Berlin und Koblenz verkauft werden. **Hübner u. Sohn,** Ring 32.

Augengläser

von ächtem brasilianischen Bergkrystall sind wieder vorräthig bei **L. H. Seifert,** Optikus, Ring= und Albrechtsstraßen=Ecke.

Schwarzwalder Wanduhren, für deren richtigen Gang wir garantiren, kosten jetzt nur 2 Thlr.

Hübner und Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Innere Ohlauer Straße ist eine Wohnung in der zweiten Etage, bestehend aus 3 Stuben, Alkove, Küche und Zubehör zu Weihnachten zu vermiethen. Das Nähere bei **F. W. Gramann,** Albrechtsstr. Nr. 26, neben der Post.

Zu 3 Sgr. die Elle

ächte moderne, bunte Kleider=Cambrics und à 4½ Sgr. dergl. karrirte Merinos, empfiehlt die Mode=Waaren=Handlung

J. Fränkel,
Ohlauerstraße Nr. 4, neben der Leinwandhandlung des Herrn Jäger u. Komp.

Die Viertelloose Nr. 34235 c. u. 53447 a. von 5ter Klasse 80ster Lotterie sind verloren worden, vor deren Mißbrauch ich hiermit warne, und können nur die etwa darauf treffenden Gewinne den rechtmäßigen Spielern ausgezahlt werden. **R. J. Löwenstein,**
Königl. Lotterie=Einnehmer.

Morgen, Freitag den 15. Novbr., **Großes Silber=Ausschieben** im Weiß=Garten, wozu ganz ergebenst einladet:

Nerlich, Koffetier.

Ein unverheiratheter Gärtner kann sogleich einen Dienst erhalten in Brustawe bei Festenberg.

Ein brauner getiegerter Vorstehhund hat sich eingefunden und wird dem rechtmäßigen Eigenthümer, gegen Erstattung der Kosten, wieder zurückgegeben auf dem

Dominium Zedlitz bei Breslau.

Gesundheitshähne zu kleinen, mittlen und großen Fässern empfehlen

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Billige Retour=Reisegelegenheit nach Berlin, zu erfragen Reusche Straße im Rothen Hause in der Gaststube.

Junge Wachtel=Hunde sind zu verkaufen, Gartenstr. Nr. 9.

Angekommene Fremde.

Den 12. November. Drei Berge: HH. Kfl. Braun a. Rawicz u. Schabacher a. Ratibor. Hr. Oberamtmann Kollewe a. Wischegrade. Gold. Schwert: HH. Kfl. Kratzsch a. Elberfeld u. Bumüller a. Hechingen. Hr. Oberstlieutenant Chlebus a. Neu=Ruppin. — Gold. Gans: Hr. Landrath v. Pfannenberg a. Starkwitz. Hr. Kammerherr Baron von Stillfried a. Leipe. Hr. Gutsb. v. Biernacki a. Polen. HH. Kfl. Mittasch a. Bautzen u. Löbbecke aus Braunschweig. Gold. Hecht: Hr. Conrector Eberlein a. Sagan — Zwei gold. Löwen: Hr. Part. Lehmann u. Hr. Kfm. Ehrlich a. Brieg. Hotel de Silesie: Hr. Pfarr=Administrator Schreyer aus Herrmannsdorf. HH. Kfl. Reinbold a. Berlin u. Gäbel a. Imgenbroich. — Deutsche Haus: Hr. Einwohner von Dzierzbicki aus Warschau. Madame Dechazal a. Paris. — Rautenkranz: Hr. Ober=Bergrath Lehmann a. Brieg. Hr. Baumstr. Läßig a. Beuthen. Hr. Kfm. Rohland aus Bremen. — Blaue Hirsch: Hr. Gutsb. v. Dzierzbicki a. Pijanowice. Hr. Geheimer Justizrath v. Paczenski a. Strehlen. — Weiße Adler: Hr. Gutsp. Gärtner a. Gr. Neudorf. Gr. Christoph Hr. Bürger Zengerle a. Krakau.

Privat=Logis: Katharinenstraße 8. Kandidat der Medizin Keller a. Sagan.

Universitäts=Sternwarte.

13. Novbr. 1839.	Barometer Z.	L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	6,07	+ 6, 8	+ 4, 8	0, 8	NO. 6°	heiter
„ 9 „	27″	6,36	+ 6, 8	+ 5, 4	1, 0	O. 3°	Federgewölk
Mittags 12 „	27″	6.57	+ 8, 9	+ 10, 2	2, 8	O. 8°	„ „
Nachmitt. 3 „	27″	6,77	+ 9, 8	+ 11, 8	2, 2	ONO. 0°	heiter
Abends 9 „	27″	7,28	+ 8, 0	+ 7, 4	1, 1	OSO. 3°	„ „

Minimum + 4, 8 Maximum + 11, 8 (Temperatur) Oder + 4, 2,

In der Nacht vom 12. zum 13. November sind auf der Sternwarte von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens bei theilweise bedecktem Himmel von dem herannahenden periodischen Sternschnuppenfalle schon 245 Meteore gesehen und verzeichnet worden.

Breslau, den 13. November 1839.

v. B.

Höchste Getreide=Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rl.	Sg.	Pf.	Weizen, gelber. Rl.	Sgr.	Pf.	Roggen. Rl.	Sg.	Pf.	Gerste. Rl.	Sg.	Pf.	Hafer. Rl.	Sg.	Pf.
Goldberg	2. Nov.	2	8	—	1	26	—	1	13	—	1	7	—	—	23	—
Jauer	9. „	2	5	—	1	27	—	1	13	—	1	8	—	—	22	—
Liegnitz	8. „	—	—	—	2	—	8	1	12	8	1	12	—	—	24	2
Striegau	4. „	2	3	—	2	—	—	1	11	—	1	9	—	—	23	—

Getreide=Preise. Breslau, den 13. November 1839.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 2 Sgr. — Pf.	1 Rl. 27 Sgr. — Pf.	1 Rl. 22 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 10 Sgr. — Pf.	1 Rl. 6 Sgr. — Pf.	1 Rl. 2 Sgr. — Pf.
Gerste:	1 Rl. 8 Sgr. — Pf.	1 Rl. 5 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 2 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rl. 24 Sgr. — Pf.	— Rl. 20 Sgr. 9 Pf.	— Rl. 17 Sgr. 6 Pf.

Der vierteljährige Abonnements=Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr. für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.